

Marie Belart, Lehrerin in Brugg : 1882 - 1954

Autor(en): **Frey-Blattner, M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (1955)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Marie Belart, Lehrerin in Brugg

1882 — 1954

Marie Belart kam am 27. Mai 1882 im Windischer Pfarrhaus zur Welt, als jüngstes von fünf Kindern des Julius Belart und der Jenny, geb. Großmann. Nur ihre ganz ersten Kindertage verlebte sie dort, im Herbst des gleichen Jahres 1882 schon siedelte die Familie nach Brugg über, nachdem der Vater dort zum Stadtpfarrer gewählt worden war, und das alte Städtchen mit seiner reizvollen Umgebung ist der Verstorbenen für ihr ganzes Leben zur Heimat geworden. Mit ihren vier Geschwistern verlebte sie eine unbeschwerte Kinderzeit im geräumigen Pfarrhaus, und das vergnügte Kind fand Spielplätze und Gespänlein die Fülle in Gärten und Gassen des Städtchens. Der frühe Tod des Vaters im Jahre 1890 brachte für das kleine Schulmädchen die Trennung vom Pfarrhaus, doch vermochte wohl dieser schwere Schicksalsschlag ihrem frohmütigen Wesen wenig anzuhaben, denn die liebevolle Mutter, lebhafte Brüder und Schwestern und treue Verwandte sorgten dafür, daß Reilis Jugendzeit in dem heimeligen Stadthaus zum Guggel froh und harmonisch verlief *).

Nach vier glücklichen Seminarjahren in Aarau, wo so manche dauernde Freundschaft geschlossen worden ist, wurde Marie Belart 1902 nach Umiken an die Gesamtschule gewählt und hat dort während vier Jahren in dem alten Schulhäuslein bei der Kirche ihren Lehrplatz abgelegt. Dann wurde sie in ihre Heimatstadt Brugg an die Unterschule gewählt und hat dort bis 1943 mehr als einer Generation Erst- und Zweitkläßlern nicht nur das notwendige Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht, sondern auch die Freude an der lieben Heimat, an Geschichten und Verslein und am Singen geweckt. Sie war gerecht, ohne Parteilichkeit, straff aber immer liebevoll. Und daß sie dafür geschätzt und geliebt worden ist von Kollegen und Schülern, das haben ihr immer wieder bis in die allerletzten Tage hinein Zeichen alter Anhänglichkeit bewiesen.

Aber dieses Berufsleben machte ja nur einen Teil des weiten Lebenskreises aus, den ihre starke Persönlichkeit ihr geschaffen hat. Ein anderer, für ihr Innenleben sicher wichtigerer, war der Musik gewidmet.

*) Über Pfarrer Julius Belart vergleiche die Biographie in den Brugger Neujahrsblättern 1918, verfaßt von C. Haßler.

Während Jahren bildete sie ihren Sopran bei Frau Ilona Durigo aus, mit der sie weit über das Lehrer-Schüler-Verhältnis hinaus eine menschlich wertvolle Freundschaftsbeziehung pflegte, bis zu deren Tode. In wie manchem Konzert hat sie die Zuhörer nicht bloß durch ihre schöne Stimme und eine geübte Technik, sondern durch ihre warme Menschlichkeit, die ihren Gesang durchstrahlte, berührt. Immer war sie bereit, mit ihren vielen Musikfreunden zu musizieren, nie um irgend welcher Ehren willen, sondern immer aus Liebe zur Sache. Und wie oft hat sie nicht selbstlos ihre Kunst in den Dienst des Sozialen gestellt.

Und damit wäre noch der dritte Teil ihres Wirkens zu erwähnen: die Mithilfe im Dienste an allen Benachteiligten, Leidenden und Bedrückten. Sie hat während Jahren für Pro Juventute und die Kinderhilfe des Roten Kreuzes viel Zeit und Arbeit aufgewendet, sie hat aber auch persönlich mit all ihren Mitteln und Kräften vielen Mitmenschen geholfen, nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern aus tiefstem menschlichen Verständnis heraus, großzügig und weitherzig, wie es je und je von allen engverbundenen Geschwistern geübt worden ist.

Während all ihrer Lebensjahre hat die Verstorbene mit ihren Schwestern Johanna und Ida – deren Gatte, Dr. Hermann Blattner, starb schon 1910 *) – zusammen überaus harmonisch gelebt, hie und da auf Reisen, und alle paar Jahre mit dem aus Afrika heimkehrenden Bruder Ernst besonders frohe, festliche Zeiten verbringend. Das Haus an der Brugger Hauptstraße bedeutete nicht nur für den fernen Bruder und dessen Frau die Heimat, auch viele andere Menschen, die dort ein- und ausgegangen sind, haben dieses Heimatgefühl empfunden. Eine erste Lücke in den friedlichen Kreis nach dem Tode des älteren Bruders Julius in Brussa brachte der Tod der gütigen Schwester Hanni am 8. Dezember 1943. Vor zwei Jahren dann traf sie selber jene grausame Krankheit, die sie zur Invaliden machte, und die seither immer wieder dräute. Der letzte schwere Schicksalsschlag traf sie, als die sie liebevoll betreuende Schwester Ida am 28. September 1953 starb. Ihr Bruder ordnete und ebnete ihr das fortan einsam und mühsamer werdende Leben, bevor er wieder zurück nach Afrika mußte. Standhaft und ohne Klage hat sie in allem, was ihr noch übrig blieb, das Gute und Schöne entgegengenommen und noch aufgebaut und weitergeführt, was in ihren

*) Über Dr. Hermann Blattner, 1866–1910, Germanist, Mitredaktor am Schweizerischen Idiotikon, vergleiche den Nekrolog in den Brugger Neujahrsblättern 1911, verfaßt von Hans Käslin.

Kräften lag. Es war ihr nur noch eine kurze Spanne Zeit übrig gelassen, bis die letzte Krise einsetzte und keine Genesung mehr möglich war. Geduldig und tapfer wie immer trug sie ihr Leiden, umsorgt von ihrer aufopfernden Pflegerin, bis sie am 30. Juli 1954 eingehen durfte in jenes hohe Reich der Liebe, der Wahrheit und der Güte, jener Ideale, deren würdige Vertreterin sie auf Erden gewesen und denen sie in ihren menschlichen Formen nachgelebt hat.

Mit Marie Belarts Tod hat außer dem einzig zurückgebliebenen Bruder eine Generationenfolge ihren Abschluß gefunden, deren überaus harmonischer Kreis in bester Tradition lebte. Wer je durch ein gütiges Geschick in diesen Lebenskreis geführt worden ist, der konnte, jeder auf seine Weise, Anteil nehmen an wahrer Humanität und Menschenliebe durch das Wesen und Walten der drei nun dahingegangenen Schwestern. Ehre ihrem Andenken.

M. Frey-Blattner